

Hier der Wortlaut der Rückmeldung an den Erzbischof:

Interessierte aus dem Umfeld St. Maria Lyskirchen haben Ihre Einladung zu Gedanken zur möglichen Zukunft der Kirche, der Kirche in Köln, der Kirche am Ort gerne angenommen. Über derzeit drei Zusammenkünfte in offenen Gemeindeversammlungen hat sich folgende Dynamik gezeigt, die wir Ihnen als Zwischenergebnis gerne mitteilen.

1. Zusammenkunft: Thema: Unsere Vorstellungen von einer ,guten Kirche'

Ernüchterndes Fazit: Es ist in weiten Teilen das Bild des Kirchenverständnisses der 70/80er Jahre – eine Kirche vor Ort, eine Kirche, die sich um Gemeinschaftserleben bemüht, eine Kirche, die sich als erkennbare Gemeinde wesentlich in der Liturgiefeier findet; als individuelle Gemeindemitglieder ist die Diakonie selbstverständlich präsent.

Das Bild erfährt aber schon eine Erweiterung durch die Zulassung einer Pluralität auch im sozialen Gefüge. Gewünscht ist eine Gemeinde, die sich nicht überwiegend wohlbürgerlich zusammensetzt. Ebenso ist an eine Gemeinde gedacht, die ohne einen eigenen Priester sich lebensfähig weiß. Es bleibt die Bindung an einen überschaubaren Ort. Die Charismen sind zu entdecken und zu fördern und in ihrer Kraft auch wirken zu lassen. Koordinierte Leitung ist nötig. Wichtig ist auch, sich vom Wort Gottes leiten zu lassen. Da wird auch das Thema der Bildung relevant.

Bei aller Ernüchterung: Es ist das Vertrauen da, dass das Neue, vom Geist Getragene, schon da ist. Wir nehmen es nur noch nicht wahr.

Fazit im Blick auf die denkbare Zukunft der Kirche

- ✓ Kirche realisiert sich am überschaubaren Ort.
- ✓ Hier soll Gemeinschaftsleben ermöglicht werden – im geistlichen und im sozialen Miteinander.
- ✓ Auch sonntägliche priesterlose Gottesdienste müssten

zugestanden sein.

✓ Gemeindeleitung ist nötig, muss aber kein Priester sein.

✓ Charismen müssen erkannt, gefördert und in ihrer Entfaltung zugelassen werden.

✓ Stärkung der theologischen Bildung.

Detailäußerungen der Teilnehmenden im Anhang

2. Zusammenkunft: Thema: Austausch über den Glauben

Die Runde hat erkannt, dass die Zukunft der Kirche nicht alleine an gemeindlichen oder überregionalen Strukturen liegt. Da kommen wir auch schnell an Grenzen des Machbaren.

Diese Zusammenkunft wurde zu einem Austausch über das, was die dort Versammelten ihren Glauben nennen. Frucht dieses Treffens ist die Fähigkeit, die Unterschiedlichkeiten der Glaubensvorstellungen anzuhören und nicht zu bewerten. Der Respekt vor den individuellen Glaubenswegen lebt. Sensibilisierung auf das, was ‚des Geistes‘ ist – im Vertrauen, dass sich das gerade im Austausch miteinander offenbaren wird.

Fazit im Blick auf die denkbare Zukunft der Kirche

- ✓ Kirche ist ein einladender Ort, an dem über die unterschiedlichen Glaubenswege und Glaubenserfahrungen respektvoll gesprochen werden kann.
- ✓ Kirche als Raum, in dem die Unterschiedlichkeit eingeübt wird.
- ✓ Kirche als gemeinsame Suchbewegung von Zweifelnden und Gott-Gewissen.
- ✓ Kirche als Raum der Freiheit, sich dem Geheimnis Gottes anzunähern.
- ✓ Vertrauen in das Wirken des Geistes, auch über vermeintliche Irrwege hin.
- ✓ Zutrauen, eine gute Botschaft, ein Evangelium zu haben, das für die Welt hilfreich ist.

3. Zusammenkunft: Thema:

Austausch über den Glauben;

Bilder von Kirche

Diese Zusammenkunft hat sich wieder dem Austausch über den je persönlichen Glauben gewidmet. Wieder geht es um das persönliche Ringen um Gott. Wieder ist der Respekt einzuüben, die unterschiedlichen Erfahrungen anzunehmen oder auszuhalten und darauf vertrauen zu lernen, dass sich durchsetzen wird, was ‚des Geistes‘ ist. Aus dieser Rund erwächst das Angebot, mit Interessierten jenseits der Gemeindeversammlung über das individuelle Credo zu sprechen. Die Sprache und die Denkfiguren unseres Apostolischen oder des Großen Credos beißen sich für einige sehr mit ihrer heutigen Welterfassung. Verliert der Glaube seine Kraft, wenn er nach neuen Worten, nach neuen Bildern, nach neuen Analogien sucht? Kann die Kirche solche Infragestellungen Jahrhunderte alter Glaubenssätze aushalten? Teilweise wenden sich Menschen von der Kirche ab, weil sie die Kluft zwischen moderner Welterfassung und kirchlicher Lehrsätze nicht mehr überbrückt bekommen.

Aus diesem Austausch über Glaubenssätze und Glaubensbekenntnisse eröffnet sich die Frage nach der Kirche. Der institutionellen Kirche (zu kurz gegriffen als ‚Amtskirche‘ benannt) wird mit Zurückhaltung zugetraut, sich einer offenen Auseinandersetzung über die Glaubenssätze in der postmodernen Zeit zu stellen. Diese Kirche wird skeptisch betrachtet, wenn es um die Freiheit geht, die ein solches Ringen um Glaubensformulierungen geht.

Kirche wird als unabdingbar gesehen, da man nicht alleine seine Lebenshoffnung, sein Vertrauen auf Gott leben und bewahren kann. ‚Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden ist unabdingbar; die institutionell verfasste Kirche ist eine erbsündliche Notwendigkeit.‘

Fazit im Blick auf die denkbare

Zukunft der Kirche

✓Es sind nicht nur die strukturellen Fragen, die die Zukunft der Kirche schwankend machen. Es sind auch inhaltliche, theologische Fragen, die einer Weiterentwick-

lung bedürfen. Die theologische Tradition ist kostbar; wenn sie den Zugang zum Vertrauen auf Gott hindert, muss sie diskutierbar sein.

✓Theologische Bildung – auch der Amtlichen in der Kirche – ist in der nötigen Auseinandersetzung mit der Moderne unverzichtbar.

✓Die institutionell verfasste Kirche muss dem Geist mehr trauen und den Dialog um die angemessene Sprache von Gott im Spiegel der modernen Welterfassung zulassen und fördern.

✓Die Kirche der Zukunft muss ein Raum sein, in dem die Angst vor möglichen ‚Irrelehren‘ zugunsten des Vertrauens auf den Geist

abnimmt. Der Geist spricht auch aus denen, die redlichen Herzens um Gott sind – als Menschen des Vertrauens in die Gegenwart und Liebe Gottes und als Menschen des Zweifels.

Anhang mit Detail-Rückmeldungen der

Teilnehmenden zur Frage:

‚Eine gute Kirche der Zukunft‘

Die Gruppe hat 5 Themenschwerpunkte herausgestellt, zu denen einige Impulse genannt wurden. Diese Impulse geben die Richtung an, in der sich die Weiterentwicklung findet. Leitgedanke dabei: Was müssen wir machen, damit es für uns eine gute Kirche ist/wird?

Hier die protokollierte

Zusammenstellung:

Stimmige Zugehörigkeit

✓sich vom Wort Gottes in Frage stellen zu lassen. Rückbesinnung auf das, was zugehörig macht: auf Gott;

✓Suche nach Formen interpersoneller Kontakte;

✓Begegnungsräume in der Gemeinschaft schaffen;

✓Forum, um als Glauben Suchender mich austauschen zu können und dazu sozial in Kontakt zu kommen.

✓als Gemeindemitglied (obwohl nicht zur Territorialgemeinde gehörend) stimmberechtigt Gremien der Gemeinde mit wählen zu können;

- ✓ Bildung von Hauskreisen, die sich z.B. einmal im Monat treffen, um miteinander zu sein, auch um sich über den Glauben auszutauschen;
- ✓ angstfrei in aller Unterschiedlichkeit der Charakteren dabei sein dürfen;
- ✓ bedingungslose Zugehörigkeit;
- ✓ Wechsel in der Perspektive: Kirche wird meist von oben gedacht. Gesucht ist der Blick von unten. Das kann gravierende Konsequenzen hervorrufen.

Umgang mit der Unterschiedlich

- ✓ wir sind katholische Gemeinde;
- ✓ Ort für Glaubende und Glauben Suchende
- ✓ Umgang mit Unterschiedlichkeit unter uns: Wahrnehmen der Unterschiedlichkeit, Toleranz
- ✓ sozialer und kommunikativer Prozess (Raum, die Unterschiedlichkeit im Austausch kennen zu lernen.);
- ✓ offenes Benennen der Unterschiedlichkeit;
- ✓ Willkommenskultur der Unterschiedlichkeit;
- ✓ rheinische Diskretion im Respekt vor der Andersartigkeit und dem Anderen (versus programmatischem Umgang mit der Unterschiedlichkeit);
- ✓ Selbstbestimmung in der Diskretion;
- ✓ Kennenlernen von Unterschiedlichem durch Begegnung; darin wächst Toleranz
- ✓ wie viel Unterschiedlichkeit verträgt eine Gemeinde?
- ✓ wie viel Individualität in der Glaubenspraxis ist tragfähig (Beispiel: Teile des Glaubensbekenntnis sind nicht „mitbetbar“);
- ✓ was ist das notwendige Maß an Verbindlichkeit für eine Gemeinde? Wie groß muss der Spielraum sein – und wo das Ende, wo sich das Gemeinsame verlore?

Existenzielle spirituelle

Bedürftigkeit (Nahrung, Trost, Tankstelle)

- ✓ Exerzitien im Alltag;
- ✓ Bibliodrama, Bibliolog, Bibelgespräch und andere Formen des Zugangs zur Bibel;
- ✓ Ausprobieren mit einem Kreis Interessierter von anderen Formen von Gottesdienst
- ✓ Gottesdienstformen mit mehr Stille und meditativen Elementen;
- ✓ Leibbezug im Gottesdienst (z.B. eine Handkette beim Friedensgruß oder Elemente von Bewegung);
- ✓ Spielraum für spontan formulierte Gebetstexte, die sich aus der Situation ergeben;
- ✓ Leerstellen für stille Fürbitten;

Charismen getragene Gemeinde

- ✓ Nutzen von Charismen;
- ✓ Charismen ermöglichen andere Rollen in der Gemeinde;
- ✓ Gottesdienste durch Gemeindemitglieder (z.B. Fröhschichten)
- ✓ Angebot der Feier der Tagzeitliturgie

Was geschieht in/mit der Gemeinde, wenn der Leiter wechselt?

- ✓ Glauben wir über Personen weitergegeben;
- ✓ Charismen sind zu suchen und zu fördern;
- ✓ nicht vom Priester her denken;
- ✓ Mitentscheidung bei Auswahl eines Gemeindeleiters/einer Gemeindeleiterin;
- ✓ Möglichkeit der Leitungsfunktion durch Laien;
- ✓ Nutzung der Rolle von nichtpriesterlichen Theologen. ■ ■ ■